

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 38

Artikel: Liebe und Freundschaft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsseler Schreier
Und habe schon einmal gehört,
Dass unser diebzähriger Sauer
Ein töstliches Tröpflein wird.

Das wärmt die verrosteten Glieder
Und erfrischt den verschlafenen Geist
Und in dem Herzen, da gährt es,
Wie wenn glühend Eisen man schweift.

O trinket, ihr Eidgenossen,
Von diesem schäumenden Saft,
Das gibt für das Vornärtsstreben
Erneuerte Lust und Kraft —
Und die haben wir nötig!



Toni: „Hannis, gib mir Bischäd. Es siv do näbe z' Genf oder z' Basel
ä Landsgmänd oseenand gieb wegä Abschaffig ond höche Verbüttig — i wääß
nöd recht wo was honds — Ja so! bigg es chunt mer: os ittige Literatur
sött mä uf d'Sylä frägä ond chogenäig strofe. Was wär jeh das wieder?“

Hannis: „Du fröglest gad recht, das hanü der verchläre — worsch
globä. — Wääkt, 's git onder de Wirthslüte so gaufige Flötl, wo Wasser
i 's Trant thüen, oder näbis drels zum Wyförbe, öppä rothi Dintä oder
Biegelstämehl oder z'chline Gütterli aufstellä, näbis a strofigs Göß zämmeschüttä ond dem gits der halt ebä ganzi oder halbi Liter, das der Töfel
dömt drab grusä!“

Toni: „Queg jeh au do! do g'höri mi Gott Seel gad 's erstmol, daß
d'Herre näbis erber Gschyd wönd machä. D'Wirth abstroß für ositlige Liter.
's sött aber doch gwöß nöd hääkä: Literatur, das wird a sona hochmüthigs Herrewörtl h, wo nie Hönd brächä wie die gmänerä Lüt.“

Hannis: „Hech nöd verröthä — 's ist nüch weder as en Drockfährer,
wo nöd sött sib Literatur, herentgegä: Literatur, ond die söllits uswirhö wie's Gott ond d'Rebhä gönd, die Lompähönd! a söttige Öffentlichäst
söll mä ghörig abtrüchaggä!“

Toni: „Ist aber au woht! Wo's Döpfel ond Trubäbeeri gyt wie
hüür, bruchs k' Literverchogigs.“

Hannis: „Söß chunt män am no halbez Gist ischenkä.“

Toni: „Oder bschäbä mit z'wenig, seb wär no viel verflüechter.“

Hannis: „Meh as ebä! — Hitt gohni is Rößli.“

Toni: „Ich au — bin au fän Fesel?“

Der lehligste Dipsel der Hoffnung vor unsre Leut.

Am Schreibettche ganz allainig
Auf meinem Stühle, was drelbainig,
Do sitz ich in Gedankens tief,
Dass unsre Leut so laufen schief.
Verplötzlich schlägt mai Böslie schneller
Voll Hoffnigk und Herzenskeller,
Dernweil ich höre, doß nicht jai
Verworfens ganz die Schächterei!
Wo Jugeschribnen hots gewimmelt
Das Mehrheitsvoll hot schlecht gestimmt;
Allainig der Kantönsli-Gaischt
Kann retten thum das loschre Flascht.
Die Halbantönche sind zerföhren
Jo schon seit ezlich tausig Jöhren,
Und was ein halber thuet und macht,
Der andre halber sagt: que Nach.
Und beide sind als Männche, Weibche
Zom Glück drei Seelche und vier Leibche.
Zur Wechheit brauchis Kantöner zwölf
Das fressen weder Bär noch Wölf;
Und das Gelegche kimmt zu retten
Uns aus den Resistandumsketten,
Weil sich uf ewig aufrecht halt
Der Halbantönlis-Zwiefelkäst.
Du, Gott gerechter, gieb Gehörche
Und öffne dieses Hinterthörche!

Mama: „Gehe nicht zu nahe zum Bade der Männer.“

Tochter: „Warum denn nicht, Mama?“

Mama: „Das Wasser ist auf dieser Seite zu tief.“

Tochter: „Habe keine Angst, Mama, es ist immer einer da, der mich
herausziehen würde.“

M a n g e l - A B C.

Es mangelt heut uns gar an vielen Dingen, die wir zur öffentlichen
Kenntniss bringen:
An wahrem Adel und an ächter Butter, an Consequenz der Politik und
Futter,
An Ehemännern mangelt's in der Welt, und, wo man hinsteh't, mangelt es
an Geld.
Die Handelsfreiheit ist noch nicht erichienen, den Frauen mangelt's jetzt an
Krinolinen,
Auch mangelt's bei den lieben Friedrichsruhern — 's ist schrecklich, aber
wahr — an Interviewern.
Das Lachen fehlt in allen unsren Staaten, an Militär auch mangelt's und
Soldaten.
An starken Nerven fehlt's, Originalen, Projekteneuern, die prompt zu
begegnen,
An Duellen fehlt's den Kässen, und an Regen der Landwirthschaft, da
kommt er stets gelegen.
An Steuerzahldern fehlt's in allen Reichen, Theaterstücken, wirlsam, gut,
desgleichen.
Es mangelt meistens uns an Ueberflüß, auch an Verstand den Herrn
Gebietern;
Den Hausherr'n fehlt es oft an Wohnungsmiethern, an Kundheit da und
dort im Staate,
Und auch an stets bereiten Ha-schreibern, an Sauregurken-Beitungssloß zum
Schluß.

Bummelers Vertheidigung ohne Beleidigung.

Wir hören in der Nähe trummeln:
Studenten seien gar zu lustig,
Und immer aufgelegt zum bummeln,
Und viel zu wenig fromm und mustig.
Wir sollen wie die Grei'l munnen,
Was kühl im Keller liegt verachten,
Bei Bücher hocken und verdummeln,
Und auf dem Schreibstisch übernachten!
Ein Frömler soll uns nie beschummeln,
Und keine Heuchler uns geleiten;
Wir trinken! — tanzen — rauchen Stummeln,
Und sammeln Wissenschaft — bei Seiten;
Wie Honig sammeln: Bienen, Hummeln,
Und lustig bei der Arbeit surren,
So müssen sich Studenten tummeln,
Und lassen den Philister murren.
Was wollen Redactoren brummeln,
Die selber auch Studenten waren?
Der Mensch muss rimmeln, rammeln, rummeln,
Um sicher durch die Welt zu fahren!

Es lebe hoch — zu hundert Jahren,
Wer so versteht wie wir — das bummeln!

Liebe und Freundschaft.

1. Liebe.

Anna: „Wie gefällt dir der neue Professor?“

Elise: „O dieser garstige Mensch!“

Müller: „Der Professor wünscht mit dir zu sprechen.“

Elise: „Ach, gewiß des Liebhabertheaters wegen? Sag' ihm, ich
wäre nicht zu Hause.“

Müller: „Nicht doch, du mußt ihn empfangen.“

Professor: „Mein Fräulein, ich bitte um Ihre Hand.“ —

Elise: „Die Ihre auf ewig!“

* * *

2. Freundschaft.

Dienner (meldet): „Herr Dr. Müller.“

Rath (für sich): „Will mich anpumpen.“ (Laut): „Bin nicht daheim.“

Dienner: „Ich habe ihm schon gesagt, daß Sie da wären.“

Dr. Müller: „Herr Rath, ich habe eine Bitte —“

Rath: „Ja, augenblicklich geht es mir selbst schlecht — —“

Dr. Müller: „Da ich hier am Orte fremd bin, wollte ich Sie bitten,
mich mit freundlichkeiten Rathschlägen zu unterstützen.“

Rath: „Weshalb sagten Sie das nicht früher! Ich schwörte Ihnen
ewige, unveränderliche Freundschaft, mein Lieber.“

Wären Alle wie du,
Du hättest keine Ruh'.
Wie würdest du hausen
Mit Glücken und Bausen;
Denn du nur allein
Bist tadellos rein!